Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 42

Artikel: Kleine Dinge, die erfreuen
Autor: Scharpf, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463430

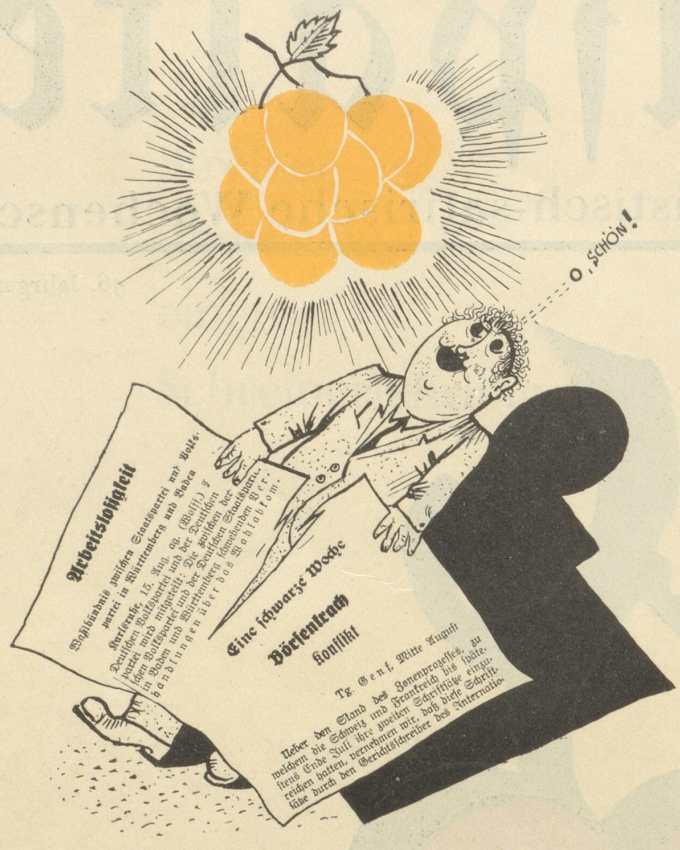
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



E. Bachmann

Der Oberst erzählt:

Sie erinnern sich gewiß meine Herren an die schreckliche Grippezeit von 1918. Auch wir in Thun hatten eine große Anzahl Sterbefälle und gar manches Mal mußte ich einen Kondukt anführen. Sie können es sich gut vorstellen: ich auf dem Roß voraus. Hinter mir der Trommler, der so gut wie kein anderer den Chopin'schen Trauermarsch trommelte, dann ein Zug Infanterie, der Sarg und zuletzt die Angehörigen.

Da der Friedhof in hier ziemlich weit draußen liegt, mußten wir jeweilen ein Eisenbahngeleise überschreiten. Da geschah es, daß ich bei der Rückkehr von einer dieser Bestattungen mich auf dem Bahnhofplatz zufällig zurückwendete und erschreckend gewahren mußte, daß ich mit meinem Gaul und dem Trommler allein angekommen war, während der übrige Zug drüben vor der Barriere wartete. Da beugte ich mich zu dem immer noch weiter trommelnden Soldaten und flüsterte ihm zu:

„Trümmeler, d'Ihr sit en Löul!"

Chianti-Dettling
Seit 60 Jahren eingeführte Qualitätsmarke.
Verlangt ihn überall!
ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867

Inschrift auf einem Faß:

Unmöglich alle Trauben aufzuessen,
Man muß sie drum zum Safte pressen,
Und dieser Saft in meiner Obhut steht,
So lang man nicht an mir den Hahnen dreht.

Inschrift an einer Weinkellertüre:

Du magst die Stufen hier hernieder steigen
Und dich vor manchem Faß in Ehrfurcht neigen,
Doch wie du oben dich wirst wieder zeigen,
Darüber laß uns vorderhand noch schweigen.

Josef Wiß-Stäheli

*

Das Dorisli hat mit der Musik recht schlechte Erfahrungen gemacht: erst hat der Anton sich mit Liszt an sie herangemacht, dann hat er sie mit Beethöflichkeit herumgekriegt, hat sie mit Mozärtlichkeit überhäuft, und jetzt sitzt sie da mit ihrem Mendelsöhnchen!

*

Frau Raffkes Töchterchen fühlt sich seit einiger Zeit nicht wohl. Frau Raffke geht mit ihr zum Arzt, hört von diesem, daß das Töchterchen angehende Mutter ist. Frau Raffke ist entsetzt! Jammert. Schreit: „Ach, ach, Herr Doktor, helfen Sie uns doch um Gotteswillen! Das Schwert des Columbus schwebt ja über uns!" „Ach, Frau Raffke," sagt der Doktor trocken, „diesmal ist es das Ei des Damokles!"

Suum cuique ...

Mein liebes Nebelspälterlein,
Was willst Du denn vom jungen Wein?
Wie soll man von ihm singen und sagen,
wenn niemand ihn mehr kann vertragen?!
Trinkt man denn überhaupt noch Wein?
(Sei's alter oder neuer ...) Nein!
Denn alle die da sportbeflissen,
die können mit dem Sportgewissen
das Sausertrinken nicht vereinen.
Sie nehmen Wasser, 's ist zum Weinen!

Wie war es denn bei den Hellenen,
für die im Sport wir so entbrennen?
Der Herr Dionysos Bacchos lacht:
„Bei uns hat man auch Sport gemacht.
Wir waren Champions und doch —
Wir soffen alle wie ein Loch ..."
Davon will man jetzt nichts mehr wissen:
Wir haben halt ein Sportgewissen!
Der einz'ge, der noch scheut das Wasser,
das ist der zünft'ge Dauerjasser.
Für ihn gilt Kalterer und Barbera!
Und wenn dann kommt die Sauserära,
verdoppelt er die Vehemenz
und kümmert sich um Abstinenz
den Teufel!

Wir vom Nebelspalter,
ob jung, ob schon in höherm Alter,
wir gehn durchaus mit ihnen einig.
Wir sind nicht wäss'rig, sondern weinig!
Wir haben keineswegs ihn über
den neuen Wein. Und einen Stüber —
henuso! den riskier'n wir noch
und singen laut: Er lebe hoch!

Lothario

*

Kleine Dinge, die erfreuen

Ihr glücklicher Besitzer spricht:

„Ich habe ein Feuerzeug, ein schönes vergoldetes Stück, das Geschenk eines lieben Freundes. Ich selbst brauche es selten, ich bin Nichtraucher und spiele auch sonst nicht gern mit dem Feuer. Aber alle Augenblicke tritt jemand an mich heran mit einer Zigarre oder einer Zigarette, damit ich sie ihm anzünde. Gern stehe ich jedermann zu Diensten, ziehe mein Feuerzeug und lasse es spielen, daß die Flamme steil und hell aufleuchtet.

Ich betreue das kleine Ding mit großer Liebe, fülle Benzin nach, ziehe den Docht zurecht, rücke den Zündstein vor und sehe

darauf, daß es immer blank geputzt ist. Bei dieser liebevollen Behandlung ist es wirklich ein ganz originelles Feuerzeug, es funktioniert immer!

Und ich hänge an ihm, wenngleich ich es mehr für die Andern als für mich selbst habe...

Ich besitze ein Taschenmesser. Es hat eine kunstvoll verzierte Perlmutterschale und viele Klingen. Nicht gerade oft komme ich in die Lage, es zu benützen. Dafür benötigen es umso häufiger meine Neffen zum Bleistiftspitzen, meine Nichten zum Obstschälen, meine Stenotypistin zum Oeffnen der Briefe oder irgend ein fremder Reisegenosse zum Aufschneiden eines Buches. Sie alle haben es niemals eilig mit der Rückgabe. Der eine oder andere ließe es in Gedanken wohl ganz gerne in seiner eigenen Tasche verschwinden, wenn ich nicht ein scharfes Auge darauf hätte.

Ich reinige es nach jedem Gebrauch, lasse es schleifen, öle seine Federn, ich achte darauf, daß ich es nicht verliere.

Denn ich hänge an meinem Taschenmesser, wenngleich ich es mehr für die andern als für mich selbst habe...

Ich nenne eine Füllfeder mein Eigen. Ich trage sie in der linken oberen Westentasche an einem blinkenden Nickelhalter, weithin sichtbar als Rüstzeug des geistigen Arbeiters. Alle heiligen Zeiten komme ich einmal dazu, mit ihr zu schreiben; ich pflege zu diktieren, Geschäftliches durch den Rechtsanwalt erledigen zu lassen. Aber es vergeht kein Tag, an dem ich nicht jemandem mit meiner Feder aus der Verlegenheit helfen muß. Bald einem Herrn am Postschalter, einem Eiligen, der einen Scheck unterschreiben muß, dann wieder einer Dame, die eine Ansichtskarte wegschicken möchte oder auch einem unverfrorenen Fräulein, das sich mit meiner Feder einen schwungvollen Liebesbrief vom Herzen schreiben will.

Alle diese Herrschaften sind sich darin einig, daß meine Feder eine Patentfüllfeder ist, famos schreibt, niemals klext, ihr nie die Tinte ausgeht, kurz, daß sie den Ruf ihrer Marke rechtfertigt. Trotzdem gibt man recht wenig acht auf sie. Nur ich hege und pflege sie gewissenhaft, halte sie stets gebrauchsfähig und stelle sie nicht unnütz auf den Kopf.

Denn ich hänge an meiner Füllfeder, wenngleich ich sie weniger für mich als für die andern habe...

Ich habe eine Frau ...." Heinz Scharpf

Dies Schlagwort ist kein leerer Wahn:
ALBANA greift den Hals nicht an!

ALBANA
Nicotinschwach
20 Cigaretten Fr. 1.–

HERBST

Anna Riemer

Zank

Ein Wort, fast noch gehüllt in Watte,
War Ausgangspunkt für die Debatte.
Man stritt sich, ob das Weh der Zähne
Von größ'rem Schmerz sei als Migräne.
Die Augen kamen sacht ins Rollen,
Die Zungen wurden giftgeschwollen
Bei beiden Damen, deren Rede
Allmählich wuchs zu lauter Fehde.
Zur Tragik ward der Worte Spiel,
Als die Migräne einer eben
So auf das schwache Dach gegeben,
Daß sie in eine Ohnmacht fiel.
Der andern auch gab's einen Riß,
Denn ihr entfiel das Zahngebiß.
Sie war kaum fähig noch, zu stammeln
Und ihre Zähne einzusammeln,
Die es im Mund, dem wortumknallten,
Wahrscheinlich nicht mehr ausgehalten.
Auch sie war einer Ohnmacht nah,
Als sie im Staub die Perlen sah.

Und alles dies, weil keine wollte,
Daß ihre Freundin, der von Herzen
Sie zugetan, die größ'ren Schmerzen
(Selbst in Gedanken) haben sollte! Nuba

Volksgemurmel

In der letzten Kriegszeit, als Kaiser Karl den Durchhaltewillen seines treuen Volkes durch freigebig an Männer der Industrie, des Handels und der Finanz verteilte Adelstitel zu kräftigen suchte, rottete sich eines Tages vor dem Schloß Schönbrunn eine bedrohlich murmelnde Volksmenge zusammen. Der Kaiser wurde benachrichtigt. „Wenn Ew. Majestät vielleicht vom Balkon aus einige Worte sprechen und durch den Zauber von Ew. Majestät Persönlichkeit ..."

Der Kaiser trat auf den Balkon: „Meine lieben Untertanen! Habt nur noch wenige Tage Geduld, aus der Ukraine rollen bereits große Mengen von Verapprovisionierungszügen an, Brot und Mehl werden ..."

Stimmen aus der Menge: „Wer redt von Brot? Wer spricht von Mehl? Groofen (Grafen) wolln wer werden!" W Bergengruen

WENN SIE
herzlich lachen wollen,
bei einem Seidel gutem Bier,
in einem freundl.-heimeligen Lokal,
dann ...
URANIA Zürich